

willy radu

luc und clou



Inhaltsverzeichnis

Kapitel I

Kapitel II

I

„Eine Pizza Frutti di Mare bitte, und ein Glas Frascati, kalt wenn's geht!“

„*Grazie signorina!*“, antwortete der junge Kellner, indem er mit seiner Serviette die Tischdecke, auf dem hier und da getrocknete Brotkrümel herumlagen, aufsammlte.

„Und Sie meine Herren, und Sie Fräulein?“ „Es tut mir leid, junger Mann, aber ich bin keine *Signorina*, Pfui..., wenn Sie gestatten!“ Die anderen brachen plötzlich in ein fröhliches Gelächter aus, und das Mädchen betrachtete ihrerseits mit einem Hauch von gespielter Unschuld, ihre scheinbar nur oberflächlich gefeilten Fingernägel.

„Entschuldigen Sie “ , sagte der junge Mann in einem Augenblick, höflich lächelnd.

„Sie möchten doch etwas bestellen, eine Pizza oder Canneloni vielleicht?“

„Ach, es ist ja zum Verzweifeln mit all diesem unmöglich benannten Kram! Haben Sie auch was Angenehmeres zu konsumieren hier?“

„Etwas angenehmes, *Signora?*“, fragte der Kellner und versteckte die Leinenserviette unter der schneeweißen Schürze. „Was meinen Sie damit?“

„Mmm..., ich meinte einen Tartar, oder besser noch einen Salatteller? Ich weiß noch nicht genau.

Nehmen Sie weiter Bestellungen an, ich überlege noch!“

„Wie Sie wünschen!“

„Für mich dasselbe, wie für die junge Dame!“, murmelte ein blonder Jüngling, dessen überaus blaue Augen jedoch

eiskalt und ohne jeden Schimmer waren.

„Also, Pizza Frutti die Mare und ein Glas Frascati!“

„Sie haben's verstanden. Ein ausgezeichnetes Gedächtnis, gratuliere!“

„Dafür brauchen Sie mir nicht zu gratulieren.“, erwiderte der Junge, ein bisschen blass, ohne die Ironie beachten zu wollen. Mit gleichgültiger Stimme sprach er weiter, indem er sich einem neuen Kunden am Tisch zuwandte - ein dunkler Typ, mit Haarfransen, die die Augen bedeckten - ein Teenager, bestimmt.

„Sicherlich haben Sie inzwischen an etwas bestimmtes gedacht.“

„Ich glaube schon, mein Herr!“, lächelte er natürlich und angenehm zurück und gewann damit gleich dessen Sympathie, während über sein gebräuntes Antlitz ein ruhiges, verführerisches Zucken huschte.

„Heute möchte ich etwas an Gewicht zunehmen, meine Lieben! Ich werde zuerst eine Portion *Spaghetti à la Napoletana* bestellen, danach, wenn noch irgendwo Leerraum bleibt, werde ich noch eine riesige Pizza verschlingen, welche sich *Pizza Quattro Stagioni* nennt. Aber, ich bin noch nicht fertig. Zuletzt bringen Sie mir noch ein Sambuca und einen Espresso, genau so stark wie Lothar Matthäus' Ballschuss!“

„Schau, dass dir diese Fressucht nicht hinten rauskommt!“, begann der Blonde zu lachen und warf dabei seiner Tischgenossin, ein reizendes, attraktives Mädchen, einen komplizenhaften Blick zu.

„Quatsch, mein Lieber! Was gibt's zu trinken?“, wandte er sich noch dem Kellner zu.

„Ich werde die Getränkeliste gleich bringen. Wünschen Sie alkoholische oder Erfrischungsgetränke?“

„Erfrischungsgetränke? Höre ich richtig? Sagt mal, sehe ich wirklich wie ein Milchgesicht aus?“

„Wenn Sie Alkohol wünschen, so muss ich zuerst um ihren Ausweis bitten. Es ist nur eine Formsache!“

„Lassen Sie den Ausweis und bringen Sie die Liste!“, unterbrach derjenige, den Sie Ray nannten, während er den anderen unter dem Tisch heimlich eins mit dem Fuß versetzte.

„Wir sind hier doch nicht bei der Polizei! Sind Sie ein Bulle?“

„Tut mir leid, aber wer nicht die 16 erreicht hat, kann bei mir keine Bestellungen solcher Art machen. Da gibt's gesetzliche Regelungen und wer sich nicht daran hält, riskiert drastische Geldstrafen oder noch viel schlimmeres. Da gibt's keine Ausnahmen!“

„Ach, was soll's! Bringen Sie mir bitte eine Cola und damit basta!“

Dabei schüttelte er gutgesinnt den Kopf. Ray jedoch, warf dem Kellner einen argwöhnischen Blick zu, den dieser mit seinem Notizen beschäftigt, kaum Beachtung schenkte. Inzwischen hatte sich auch das Mädchen mit dem freizügigen Wortschatz zu einem endgültigen Entschluss durchgerungen:

„Könnten Sie mir vielleicht einen Hawaitoast empfehlen?“

„Leider nicht, *signora*, aber ich kann Ihnen etwas anderes vorschlagen, wenn Sie erlauben!“

„Nein, danke, das tue ich nicht. Sie haben ein ganz schön armseliges Angebot hier! Ich werde Sie keinem meiner Bekannten empfehlen, *Signore*! Bringen Sie mir wenigstens eine Weißweinschorle, das müssen Sie ja haben!“

Der Junge nickte als Zeichen, dass er verstanden hatte und zog sich an einen anderen Tisch zurück, wo ein älteres Ehepaar mit einem 3-4 jährigen Mädchen wartete, das ungeduldig auf ihrem hohen Stuhl hin und her rutschte und aus vollem Halse schrie:

„Ich will Pommes Frites...ich will Pommes Frites..!“. Als der Kellner mit der gewünschten Bestellung zum ersten Tisch

zurückkehrte, fand er nur das Mädchen vor, dass das Glas Frascati und die Pizza Frutti di Mare verlangt hatte.

„Meine Cliquegenossen sind an der Jukebox!“, erklärte sie etwas indisponiert. „Stellen Sie die Teller trotzdem auf den Tisch, die kommen schon, wenn sie der Hunger packt!“

Der junge Mann tat, was ihm gesagt wurde und ging dem Ruf einer korpulenteren Frau folgend, welche mit einer leicht befleckten Schürze an der Theke bediente. Schon bald waren die Kameraden, die den Tisch verlassen hatten, mit saureren Minen wieder zurück:

„Habt ihr wieder gestritten?“

„Dieses Mal hast du falsch geraten, Clou!“, meinte die Brünette mit dem Toast, und setzte sich genervt nieder. „Ich weiß nicht welcher Idiot die Box so blockiert hat, damit wir uns all den Scheiß anhören müssen.“

„Ich glaube eine von den beiden Gestalten, da drüben an der Bar!“, meinte Ray und machte dabei seinem Kumpel Zeichen Platz zu nehmen.

„Gut, aber dieser Venditti gefiel euch auch! Dir, Iris, wenn ich mich noch recht erinnere!“

„Mir? Ach, was! Du verwechselst ihn wohl mit Ramazotti, meine Teure, Eros Ramazotti!“

„Ach, ja, stimmt! Bitte entschuldige!“

Die beiden Männer an der Bar, die der Diskussion an dem Nachbartisch zugehört hatten, tuschelten kurz miteinander, wonach einer mit zögernden Schritten auf dem Tisch zuging, beide Handflächen aneinander reibend, was eine gewisse Unsicherheit nicht verbergen konnte.

„*Scusi signori!* Ich konnte nicht ahnen, dass diese Melodie Sie so verstimmen würde! Sehen Sie, mein Kollege Giovanni, der da drüben, wollte diese Platte unbedingt nochmal hören! Da hat er aus Versehen wahrscheinlich nochmal drauf getippt! Wissen Sie, er stammt aus Rom, wie dieser Sänger...und...und....!“

„Das geht uns doch 'nen Mist an, mein Lieber! Willst du mit deinem fürchterlich erregenden Knoblauchgeruch den Appetit gerade verderben? Meine Güte, die lernen es ja nie!“

Der Mann errötete auf einmal bis über beide Ohren, er zog sich dann leise zurück, ohne den Blonden noch eines weiteren Blickes zu würdigen.

„Du bist ein Grobian, Ray!“, fuhr ihm das Mädchen rechts von ihm an. „Wie konntest du ihn nur so erniedrigen?“

„Da fragst du noch, Clou? Du weißt doch, wie mich solche Typen anwidern! Es sind armselige Bauern ohne irgendwelche Erziehung!“

„Um nach dem Geschehenden zu urteilen, könnte man sagen, dass gerade du diese Eigenschaft nicht besitzt!“

„Sebastian, willst du mir einen kleinen Gefallen tun?“

„Ich liege dir doch zu Füßen, liebstes Schneewittchen, und warte nur auf eine sofortige Ausführung! Ich bin ganz Ohr! Bitte, befehle!“

Diese theatralische Szene erreichte ihr Ziel. Sie lächelte, flüsterte ihm etwas ins Ohr und die anderen sahen ihn nur noch zur Bar gehen und mit der Bardame irgendwas plaudernd. Die Szene endete als die Frau eine Flasche aus den Regalen nahm und den beiden Kunden an der Theke die Gläser voll goss und als dankbare Hinzufügung sogar Sebastian einschenkte, der zu den anderen hinüber sah, triumphierend und siegreich wie Zeus.

„Ich verstehe nicht!“, sagte Clou's Freundin und nippte kurz an dem mit kleinen Wassertropfen bedeckten, eisgekühlten Glas. „Was geht dort vor?“

Ich bin neugierig zu erfahren, womit du diesen Einfaltspinsel bestochen hast, dass er so gutgelaunt ist, und dieses fettleibiges Weibsstück überredet hat, einen für ihn zu spendieren!“

„Es ist die Belohnung deiner Taktlosigkeit, Ray!“, sagte sie kurz lächelnd zu den beiden, die auf ihr Wohl zu trinken schienen. Jetzt hatten alle verstanden, worum es ging. Der Blonde nickte verdutzt und murmelte etwas vor sich hin. Iris hinterließ eine ironisch geprägte Grimasse, voller Emanzipation und probierte den Wein dann weiter, gequält von ihrer typischen, immer gleichen Isolation. Der Kellner präsentierte zum Schluss die Rechnung, mit noch zwei Gläsern Frascati, die Ray noch mit müder Miene bestellt hatte. Zuletzt sah er düster aus, in schlechter Stimmung und hatte einen leicht verlorenen Blick.

Das Mädchen, das alle Clou nannten, beglich die Rechnung, erhob sich und gab so zu verstehen, dass sie aufbruchsbereit waren.

Auch Ray tat das gleiche, doch stürzte er nach einigen unkontrollierten Bewegungen auf die Tischdecke, wobei er das Tischtuch mitzog und einen fürchterlichen Krach verursachte. Clou sah sich überrascht, ängstlich um, legte dann einige 10 Markscheine auf die Bar und flüsterte etwas wie eine Entschuldigung. Der junge Kellner stützte dem Taumelnden zu Hilfe und versuchte ihn an einer Schulter zu stützen und so zur Tür zu leiten.

Der schwere Körper des Blondens wandte sich aber zur Seite, riss sich los und schob den anderen ein Stück zurück; dieser überlegte nicht lange und versuchte mit einem nachsichtigen Lächeln seine vorhergeltende Geste zu wiederholen. Ray schüttelte sich jedoch erneut frei und verpasste ihm diesmal brüsk eine ins Gesicht. „Hau ab, du Arsch...!“

Sebastian, der selbst nicht gerade sehr gesprächig war, sprang auf und zog den Raufbold hinaus in den Hof. Die beiden Mädchen waren schon auf dem Parkplatz und man hörte Motoren laufen. Nachdem die Eingangstür von draußen zugeschlagen worden war, ging auch die korpulente Barfrau mit komischen Bewegungen auf den

Kellner zu, und sie rief noch von Weitem ganz aufgeregt:
„*Lucino, que passa?*“

„*Niente, Mama, Niente!*“, antwortete dieser und versuchte sich von der eben verpassten Ohrfeige etwas zu erholen. Dabei aber wischte er mit der Rückseite seiner Hand einen Blutfaden vom Gesicht, der unbeachtet aus einem seiner Mundwickel rieselte. „*Niente!*“, fügte er noch einmal hinzu und sammelte die Scherben, die überall am Boden lagen, auf.

„*No credo, per Bacco!*“, pfiß die Frau zwischen den Zähnen hindurch und rannte dem Wagen hinterher. Sie konnte jedoch nicht mehr die Nummernschilder der beiden Autos erkennen, welche in einem riesigen Rauch und Staubwirbel die Straße hinab rasten.

Zurückkehrend konnte sie nur noch mit Abscheu bemerken:

„*Qui porchi! Was für Schweine!*“

Sie suchte den Jungen im Restaurant, aber da sie ihn dort nicht finden konnte, ging sie die Treppe zu den Apartments im ersten Stock hoch, wo die Familie des Besitzers wohnte.

Sie fand ihn wie vermutet dort, mit einem nassen Lappen in der Hand. Er schien damit seine Nase abzutupfen. Von diesem Anblick überrascht, brachte sie einen unverständlichen Schrei über ihre Lippen und stürzte sich verzweifelt auf ihn zu. Der hielt sie aber mit einer Geste zurück und sagte:

„Es ist nichts Ernstes Mama! Das geht schon vorüber!“

„Welcher von denen hat dich so zugerichtet? Kennst du ihre Namen?“

„Si, mama, aber hol sie der Bock! Der eine war so betrunken, dass er sich kaum noch auf den Beinen hielt! Er war nur betrunken!“

„Das gibt ihnen noch lange nicht das Recht sich wie Wilde aufzuführen! Leider haben sie sich zu schnell aus dem Staub

gemacht! Ich konnte ihre Autos nicht mehr erkennen, sonst hätte ich sie wissen lassen, wer Donna Rosalia ist! Und so schnell hätten sie mich nicht wieder vergessen. *In aeternitatem!*“

„Ach, mama, was soll's! Sieh...mir geht's schon besser! Ich bin nur etwas empfindlich an der Nase, das ist alles! Das war ich schon immer, wenn du dich noch gut erinnerst!“

„Aber du warst sehr folgsam! *Un revo angelo!* Komm nicht mehr runter! Bleib da und verbring den Rest des Abends nach deinem Willen. Giorgio kommt auch ohne dich zurecht. Heute ist sowieso nicht viel los, aber Besoffene gibt's jede Menge! *Castigo di Dio...castigo di Dio...*“

Sie ging nachdem sie sich versicherte, dass Lucino die Wahrheit gesagt hatte, und ihre Worte waren noch im Treppenhaus zu hören, bis sie dann im Stimmgewirr der Gäste im Lokal untergingen. Der Sohn des Besitzers erhob sich mit einem Seufzer aus dem bequemen Sessel, wo er bis dahin gesessen hatte, schaltete das Fernsehgerät ein und goss sich ein Glas Milch voll, die er aus dem nahestehenden Kühlschrank holte. Langeweile trat aber sehr bald bei ihm auf und er schaltete wieder ab. Er schrieb noch etwas in ein kleines Notizbuch, mit kaum leserlicher Schrift, dann übermannte ihn jedoch die Müdigkeit, und er schief das Büchlein beiseitelegend ein.

*

Er wurde erst durch ein vorsichtiges, leises Klopfen an der Tür geweckt, das vom Flur her ins Zimmer drang. Er rieb sich die Augen mit einer nervösen Handbewegung und warf einen Blick auf den Wecker, der auf dem Nachttisch stand, - 10.25 - ging es ihm mit Unzufriedenheit durch den Kopf: „Nicht einmal am Montag hast du deine Ruhe, *que gente*

malamente! Si...?“ , fragte er und vergrub seine Nase wieder in das warme Kissen.

Donna Rosalia steckte ihren Kopf durch die Türspalte und sagte:

„*Una signorina forestiere!* Sie will dich sprechen, Lucino!“

„*Una signorina?* Aber heute haben wir geschlossen, Mama!“

„Das weiß sie auch, aber sie hat vorher angerufen und hinterlassen, dass sie gegen Mittag hier vorbeikommt! Es scheint eine der *tedeski*, von gestern Abend zu sein, die mit den beiden Randalierern da war! Sie ist jetzt aber alleine und möchte mir dir reden!“

„Mit mir, Mutter? Worüber könnte sie mit mir reden? Sag ihr bitte, dass ich noch schlafe, und dass sie mir nichts schuldet, *assoluto niente...*“

„È una ragazza bella, Lucino! Peccato per te! Ha una macchina eccentrica!“

„Willst du sie wirklich nicht sehen? Sie nennt sich Clothilde, wenn ich richtig gehört habe und macht einen ziemlich guten Eindruck!“ Lucino machte keine Anstalten etwas zu antworten, aber als seine Mutter die Tür hinter sich schließen wollte, wandte er plötzlich ein:

„Sie soll unten warten, Mama, bis ich mich anziehe!“ Die Frau lächelte zufrieden. „*Bene, Lucino!*“

Nachdem er seine Mutter in Eile die Treppe herabsteigen gehört hatte, erhob er sich mit schwerer Mühe aus den Federn und machte ein paar Schritte zur Toilette, auf dem Flur. Bevor er sie aber erreichte, warf er noch einen kurzen Blick aus dem Fenster auf den Parkplatz hinter der *Bella Roma*. Ein Gefühl der Überraschung überkam ihn. Der einzige geparkte Wagen war ein Jaguar, Sondermodell, zweitürig mit getönten Fensterscheiben - ein so genannter Sportflitzer. Der Junge dachte sich: „Deren Eltern müssen ja, stinkreich sein.“ Dann putzte er seine Zähne und rasierte

seinen Bart, wie jeden Morgen, mit seiner gewöhnlichen Routine.

Als er die Treppe hinabstieg, sah er das Mädchen an einem Tisch sitzen.

Sie war mit dem Rücken zu ihm gekehrt und trank etwas aus ihrer Tasse. Donna Rosalia, die hinter der Bartheke putzte, hörte ihn kommen und zwinkerte ihm mit dem Auge zu, - auf den Gast deutend. Jetzt bemerkte auch sie ihn, und kehrte ihm sofort ihr Gesicht, mit einem scheuen Lächeln zu.

„Guten Tag!“ , murmelte sie leise. „Ich bin Clothilde, erinnerst du dich?“

Rosalias Sohn rieb sich mit einer Hand die Nase und tat so, als ob er immer noch verärgert sein würde; dazu flüsterte er nachdenklich:

„Ja, ich erinnere mich! Ich heiße Lucino, Lucino Passielo!“

„Du bist also der Sohn des Inhabers Adamo?“

„Genau, *signorina!*“

„Nenn mich Clou, wie die anderen auch! Einverstanden?“. Lucino nickte gleichgültig mit dem Kopf. Er saß etwas verkrampft da, unwissend, was diese Luxusmieze eigentlich von ihm wollte. Das Mädchen, das diese Verlegenheit sofort bemerkte, sagte sogleich:

„Können wir irgendwo ungestört miteinander reden, nur wir beide?“

„Sicher! Wir können hinausgehen, wenn du nichts dagegen hast!“

„Nein, habe ich nicht!“

Lucino folgte ihr langsam und flüsterte seiner Mutter, die die beiden nicht aus den Augen gelassen hatte, irgendwas zu.

Draußen schien die Sonne. Es war Mitte August und es herrschte eine ungewöhnliche Stille - wie immer, wenn das

Lokal geschlossen war. Clothilde begann mit einem von Schwermut gezeichneten Ton zu erklären:

„Ich möchte, wenn's geht, einiges gutmachen, was gestern Abend bei euch geschehen ist! Das Benehmen meines Freundes Ray war bedauerlich und humorlos...“

„Er ist dein Freund also?“, fragte er etwas erstaunt, und senkte seine Augen auf die Spitzen seiner schwarzen Lackschuhe, die noch Getränkeflecken vom Vorabend aufwiesen.

„Nicht in dem Sinne! Ich akzeptiere ihn nur, sonst ist nichts zwischen uns! Überhaupt in letzter Zeit, wo er so oft trinkt und überall nur Streit sucht. Du sollst nicht glauben, der Erste zu sein, zu dem ich komme, um aufgebrachte Gemüter zu versöhnen!“

Lucino schritt schweigend weiter und sagte nach einer Weile:

„Es ist wirklich nicht der Mühe wert, *signorina!* Das von gestern Abend, habe ich schon vergessen! Glauben Sie mir.“

Sie kamen in die Nähe des Sportwagens, der auf dem Parkplatz stand, und der Junge hörte sich sagen:

„Der hat wohl einiges gekostet, was?!“

„Was meinst du damit?“, fragte sie mit den Gedanken weit weg.

„Na, dieser Sportschlitten! Ich glaube, er hat ein wahres Vermögen gekostet!“

„Keine Ahnung! Mein Alter hat ihn mir letztes Jahr zum Geburtstag geschenkt!“

„Wie viel Sachen schafft er denn?“, fragte er noch, begeistert über die schneeweiße Lederinnenausstattung.

„Ich hatte noch nicht die Gelegenheit mehr als 190 zu fahren, aber ich weiß, er erreicht die 250 km/h! Hab's irgendwo im Prospekt gelesen.“

„Fantastisch! Sicher verbraucht solch eine Luxuskarosse eine ganze Raffinerie an Brennstoff!?“

„Nicht ganz, aber fast. Hattest du noch nie ein eigenes Auto?“, fragte Clou mit einer verständlichen Ratlosigkeit.

„Doch! Einen Alfa Print 90 PS, aber ein Irrer hat ihn mir zu Schrott gefahren bei einem Wettrennen und seither wurde mir der Führerschein für sechs Monate entzogen. Im September kriege ich ihn wieder, dann werde ich mich nach einem anderen Wagen umsehen!“

„Gefallen dir Autos, Luc?“

„Luc?“

„Ich hoffe, es macht dir nichts aus, wenn ich dich so nenne. In unserer Clique kürzen wir gewöhnlich die Vornamen.“

„Nein, nein... es macht mir nichts aus! Nenn mich, wie du willst!“

„Du magst also Autos?“

„Ja, so lange sie mir nicht Kopfzerbrechen bereiten und nicht zu schnell rosten!“

„Verstehe! Willst du mit mir eine Runde drehen?“

„Hmm... in so einen Wagen zu steigen, das ist eine echte Versuchung, aber heute hab ich keine Lust dazu, vielleicht ein anderes Mal!“

„Ein anderes Mal, das könnte über's Jahr sein, jedenfalls nicht so schnell, das solltest du wissen. Kommenden Monat fahre ich nämlich in die Ferien und werde so bald nicht zurück sein.“

„Wie du meinst, trotzdem vielen Dank für die Einladung, Clou! CLOU - ist es richtig so?“

„Ha...ha, Klaro! Es ist o.k.“

„Vielen Dank nochmals für die Einladung.“

„Keine Ursache! Ich liege bei dir in der Schuld, signore Luc! Wenn du wirklich nicht mitfahren willst, dann zische ich jetzt ab. Ich muss noch einige Besuche heute abstaten, verstehst du?“

„Ich glaube schon!“, entgegnete der junge Mann und trottete langsam zum Eingang der Pizzeria. „Ciao, Clou!“